

Drei Minuten im Leben eines aus der Gesellschaft Ausgestossenen

von David Pike

7Uhr06. Das Klirren und Krachen von Metall auf Metall, wenn die Schlösser aufges chlossen, die Riegel zurückgeschoben und die Türen geöffnet werden, reißt mich in die kalte Realität. Schluß mit den angenehmen Phantasien, jetzt kommt nur noch die harte Wahrheit. Es ist Zeit, einen Tag zu beginnen. Einen neuen Tag innerhalb der Mauern.

Ich springe schnell aus dem Bett, denn jetzt bin ich im Rennen gegen andere Gefangene. Warum das? Weil, wenn ich nicht schnell genug bin, dann kriege ich heute kein Obst oder keine Marmelade. Ich ziehe meinen Trainingsanzug an. Jetzt bin ich fertig, bereit zum Start.

Die Tür öffnet sich, und schon bin ich weg. Ich renne nicht, denn wer rennt, verliert sein Gesicht, und das ist sehr wichtig. Ich gehe nur sehr schnell. Ich sehe, wie andere Gefangene auf das Obst zu strömen und sich sechs Stück nehmen. Heute sind es Äpfel. Gestern gab es Pfirsiche, aber heute sind es Äpfel. Ich stecke je zwei in die Jackentaschen, die anderen zwei kommen in die Tasche meiner Trainingshose. Jetzt stürze ich mich auf die Marmelade: Aprikose. Nur noch vier Packungen sind übrig, ich nehme alle. Der Gefangene hinter mir sagt nichts, er weiß, daß er das Rennen heute verloren hat. Morgen wird er nicht so langsam sein.

Jetzt entspanne ich mich; das Rennen ist gelaufen, jedenfalls für mich. Langsam gehe ich zur Zelle zurück, sage den anderen Leuten um mich herum Guten Morgen. Jetzt habe ich genügend Zeit.

Mit einem wissenden Lächeln beobachte ich, wie die neuen Gefangenen sich Obst und Marmelade holen wollen. Sie fangen an, ausgiebig zu fluchen, als sie bemerken, daß weder Obst noch Marmelade übrig sind. Ich spüre kein Mitleid, auch wenn ich einmal in der selben Situation wie sie war; wie ich müssen sie lernen zu überleben. Wenn sie nicht überleben, sind sie schwach, und im Knast sind die Schwachen die Opfer. Beute, die man sich nehmen kann.

Ich gehe zurück in meine Zelle und leere meine Taschen. Das Obst und die Marmelade tue ich in mein Regal, hinter meine Kleidung. Warum tue ich das? Ich mache das, weil ich niemandem traue. Es ist einfacher, die Versuchung, mein Obst und meine Marmelade "auszuleihen", zu beseitigen, indem ich beides verstecke. Wieder beginnt das Klirren und Krachen, als die Türen geschlossen, die Riegel vorgeschoben und die Schlösser zugeschlossen werden. Langsam ziehe ich den Trainingsanzug aus und lege mich wieder ins Bett. Ich frühstücke nicht. Das Obst und die Marmelade, für die ich gerade das Rennen bestanden habe, sind als Handelsware wichtiger als als Nahrungsmittel. In ein paar Stunden werde ich sie an

die neuen Gefangenen verkaufen. Ich weiß nicht, was sie bezahlen werden, aber es wird mehr als der Preis sein, den ich bezahlt habe.

Langsam verblasst der Lärm, als ich wieder in die Phantasiewelten meiner Träume zurückfalle. 7Uhr09.

aus: XY, Nr. 3 Frühjahr 1994